

Charles Baudelaire
Die Blumen des Bösen
Eine Anthologie
deutscher Übertragungen

Oesterheld & Co Verlag, Berlin 1908

LOLA ARTÔT DE PADILLA

in Hochschätzung gewidmet

Vorwort des Herausgebers

Diese Anthologie sollte ursprünglich nur jene Worte als Vorrede enthalten, die Baudelaire für die 2. Auflage der „Fleurs du Mal“ geschrieben, die aber von seinem vorsichtigen Freunde und Verleger, Poulet-Mallassis, in allen drei Entwürfen unterdrückt und erst 1887 von dem verdienstvollen Eugen Crépet posthum veröffentlicht wurden . . . Meiner Ansicht nach aber dürfte diese Auswahl deutscher Übertragungen Baudelairescher Gedichte einerseits grossen Widerspruch erregen, wie sie andererseits für den Herausgeber ein Wagnis sein dürfte. Ein Wagnis insofern, als Stefan George, der unsrer Bewunderung als Dichter und Nachdichter keine Begrenzungen aufzwingt, aus prinzipiellen Gründen jeder Gemeinschaft fernbleibt und auch von dieser Anthologie sich ausgeschlossen hat; und Widerspruch erregen dürfte sie insofern, als Viele — und nicht die Schlechtesten — Baudelaire für ‚unübersetzbar‘ halten. Hat sich der Herausgeber in jenem Falle vor einem skeptischen und kritischen Publikum zu entschuldigen oder zu erklären, so glaubt er in diesem Falle, das Dasein dieser Sammlung als Gegenbeweis aufstellen zu können. „Unübersetz-*

bar“ ist ein Begriff, mit dem man vieles meint und wenig sagt. Unübersetzbar sind im Grunde alle dichterischen Kunstprodukte fremder Nationen, weil die Nuancierungen sprachlicher Besonderheiten der einen Nation oder des einen Dichters den sprachlichen Ausdrucksmitteln der andren kontradiktorisch sich gegenüberstehen. Hinzukommt, dass hier die Naivität und Natürlichkeit des Worts künstlerische Grazie ausdrücken, dort aber im übertragenen Sinne plump und unkünstlerisch wirken kann. Der Wert einer Übertragung liegt also eher in der Bewahrung aller sprachlichen Reize, der Tonfarbe des fremden Kunstwerks oder der eigentümlichen Wortgestaltung seines Schöpfers als in der treuen und rhythmischen Wiedergabe des Gedankens. So ist meiner Ansicht nach Verlaine am besten von Richard Schaukal übertragen worden, weil ihm die Umwertung des sprachlichen Moments in seiner natürlichen Grazie künstlerisch vollkommen gelungen ist. Und so ist m. E. Stefan George nicht der Übersetzer Baudelaires, trotzdem mir viele seiner Nachdichtungen als unübertreffbare Produkte eines grossen dichterischen Formbildners unverwischbare Eindrücke schufen. Sie haben alles von Stefan George und nur den Gedanken von Baudelaire.

Denn jener ist Formkünstler, doch dieser nicht nur Formkünstler. Wir kennen Baudelaire nicht, wenn wir Stefan Georges Nachdichtungen gelesen haben. Deshalb schien es mir — nach Überwindung mancher Skrupel und einiger Scheu — nicht verfehlt, eine Baudelaire-Anthologie ohne Stefan George zu geben, zumal mir der Zufall und die Liebenswürdigkeit meiner Mitarbeiter — denen ich an dieser Stelle herzlichen Dank zu sagen habe — Dichtungen in die Hände spielten, die, glaube ich, nicht nur meinem befangenen Auge und geniesserischen Herzen als vollwertige und hohe Schöpfungen deutscher Nachempfindung- und Sprachkunst erscheinen. Wenn ich mich auch nicht vermessen darf, den Wert oder die Bedeutung dieser Sammlung zu betonen, so hoffe ich doch, wenigstens ihre Berechtigung dadurch erwiesen zu haben, dass in ihr die nackte Gebärde Baudelairescher Wortkunst auch in fremdem Gewande so wenig als möglich verzerrt und verkleidet und dass in mancher Dichtung für den originalen Wortlaut der adäquate deutsche Lautwert gefunden und die echte Stimmung nicht verfehlt wurde. Zu erklären hätte ich letzten Endes noch, warum Heinrich Horvát als Übersetzer am häufigsten citiert wurde; ich

glaube aber, dass man den Grund auch ohne Erklärung finden wird — nachdem man . ne Nachdichtungen gelesen hat. Und so gebe ich diese Anthologie als ein Geschenk deutscher Dichter an das deutsche Volk und zugleich als eine Huldigung vor den Manen des grossen französischen amant du beau, der die Schönheit so liebte, dass er auch das Böse nicht verachten, sondern in dichterische Schönheit wandeln musste. Und so hoffe ich, dass diese Anthologie keine flüchtige Erscheinung und nicht nur eine gleissnerische Gebärde ist in unsern produktiven Tagen der Anthologien, Breviere, Briefwechsel und Tagebücher.

E. O.